

## „Wir brauchen mehr Theologie!“

Mit einem Plädoyer für theologische Bildung verabschiedet sich Gerrit Heetderks aus dem eeb Nordrhein.

Das Gespräch führte Claudia Eliass

### 28 Jahre eeb Nordrhein – das ist ein langer Weg. Für welche Projekte hat Dein Herz besonders geschlagen?

Da fange ich mit der schmerzlichsten Niederlage an, die ich in dieser Zeit erlebt habe. Wir hatten uns zusammengetan: Irmtraut Pütter (Deutscher Evangelischer Frauenbund), Karen Sommer-Loeffen (Diakonisches Werk der EKIR) und ich. Gemeinsam haben wir ein Konzept für eine Ehrenamtsakademie der EKIR entwickelt und dies mit der Ev. Frauenhilfe, dem Hackhauser Hof, dem Landeskirchenamt abgestimmt. Wir waren der festen Überzeugung, dass diese Ehrenamtsakademie ein wichtiger Baustein für die Kirche der Zukunft sein würde. Und dann wurde dieser Vorschlag, der für die Kirchenleitung bestimmt war, von der zuständigen Abteilung des Landeskirchenamtes abgeschmettert, ohne die Kirchenleitung davon zu informieren. Gleichzeitig wurde eine neue zusätzliche hauptamtliche Struktur im Landeskirchenamt aufgebaut. Uns informierte man nicht. Erst als ich nachfragte, bekamen wir eine äußerst oberflächliche Auskunft. Das hat mir deshalb sehr wehgetan, weil die Arbeit der Freiwilligen konstitutives Element unserer Kirche ist.

### Du hast Dich auch viel im Bereich der innovativen Seniorenarbeit engagiert.

Wir haben es als unseren Auftrag angesehen, innovative Konzepte zu entwickeln, weil unsere klassische Altenarbeit auf die Dauer keine Zukunft hat und wir wichtige Zielgruppen vernachlässigen. Netzwerkarbeit, die Fortbildung für Mitarbeitende in Altentagesstätten, die Sterbebegleitung von Menschen, die an Demenz erkrankt sind, Wohnquartier<sup>4</sup>, die vielen unter-

schiedlichen Kulturführerscheine, die Wohnschule, das Keyworkprojekt – alle haben uns sehr viel Spaß gemacht. Die Beschäftigung mit Innovation hat uns sehr kreativ werden lassen und uns in unserer Arbeit zusammengeschweißt. Wir haben sehr gerne gearbeitet, oft über unsere normale Arbeitszeit hinaus.

### Was ist für dich der Kern Evangelischer Erwachsenenbildung?

Das ist die Beschäftigung mit dem Leben Jesu in seiner ganzen Bandbreite. Ich meine die Beschäftigung mit dem Juden Jesus, der unter den Menschen gelebt und gehandelt hat, der für seine Haltung gekreuzigt wurde und der über den Tod hinaus bei uns ist. Dabei ist mir wichtig, nicht fromme Sprüche zu klopfen, sondern von diesem Jesus eine konsequente Haltung zu lernen und diese in den gesellschaftlichen Dialog mit einzubringen. Im Moment bräuchten wir eine Pisa-Studie zur evangelischen Sprachfähigkeit, um allen Verantwortlichen in der Kirche deutlich zu machen, wie ernst die Situation ist. Wir bemühen uns viel zu wenig darum, diese biblischen Krafterzählungen weiterzugeben. Die Verantwortlichen sollten einmal Lehrerinnen und Lehrern fragen, welche biblischen Geschichten Kindern und Jugendlichen noch kennen. Ich habe Angst davor, dass wir zwar eines Tages weiterhin wundervolle Gebäude, eine abgesicherte Finanz- und Verwaltungsstruktur haben, aber dass wir unterwegs die Menschen verloren haben, um die es eigentlich geht. Wir müssen uns in den Gemeinden, in den Ämtern, Werken und kirchlichen Vereinen die Frage stellen: Wie können wir heute verantwortlich von Gott reden und das



Gerrit Heetderks begann seine berufliche Laufbahn im Kirchenkreis Recklinghausen, war dort zunächst Jugendreferent, dann Referent für Erwachsenenbildung. 1989 wechselte er als Studienleiter in das Evangelische Erwachsenenbildungswerk Nordrhein, das er von 1998 bis 2017 leitete.

dann auch tun und uns darum zu bemühen. Wir brauchen mehr Theologie (nicht in den theologischen Prüfungen) in der Kirche im Alltag und sollten diese nicht den Gemeindegliedern vorenthalten.

### Welche Bedeutung hat für Dich Ernst Lange?

Lange hat die Grundgedanken kirchlicher Erwachsenenbildung entwickelt. Er übersetzte die Pädagogik der Unterdrückten des brasilianischen Pädagogen Paulo Freire in die Wirklichkeit westdeutscher Kirchen. Lange war überzeugt, dass Kirche Menschen in ihrem Alltag durch Bildung unterstützen und ihnen ganz nahe sein muss und dass Bildung Menschen hilft, „sprachfähig in eigener Sache“ zu werden. Das gilt bis heute: Evangelische Erwachsenenbildung hat die besondere Aufgabe, Sprachschule für die Freiheit zu sein.

## „Wissen, was dahinter steckt“ – Basiskurs Bibel und Theologie

eeb Nordrhein führt Pilotprojekt im Landeskirchenamt durch

Was haben BMW Deutschland, der Deutschen Gewerkschaftsbund und Greenpeace gemeinsam? Sie sorgen dafür, dass ihre Mitarbeitenden eine Einführung in die Firmenphilosophie bekommen. Denn nur so können Mitarbeitende ihren Arbeitgeber auch glaubwürdig in der Öffentlichkeit vertreten.

Bei Arbeitgeberin Kirche sieht es anders aus. Eine verbindliche Einführung in biblisch-theologische Grundlagen gibt es nicht. Und immer weniger kirchliche Mitarbeiterinnen – egal ob haupt- oder ehrenamtlich – haben ein entsprechendes Grundwissen. Das war der Ansatzpunkt für ein Pilotprojekt im Landeskirchenamt der EKIR. „Wissen, was dahinter steckt. Basiskurs Bibel und Theologie“ hieß das Unternehmen. Entwickelt und durchgeführt hat das Curriculum das eeb Nordrhein.

Mitarbeitende aus allen Abteilungen des Landeskirchenamts waren eingeladen, sich in einem fünfteiligen Basiskurs theologische Themen zu erarbeiten. Am Ende waren es zehn Teilnehmende aus Controlling und Bauabteilung, Ökumene-Referat oder Fortbildung, die mit viel Leidenschaft Bibeltexte diskutierten und unterschiedliche Methoden zur Annäherung an theologische Themen erprobten. Ihr Ergebnis nach fünf Terminen: Auch Nicht-Theologen können die Bibel auslegen. Und: „Wir brauchen mehr von solchen Angeboten.“



### Das Curriculum

Das Curriculum führt in die Fragestellungen, Methoden und Zugangsweisen theologischen Denkens ein. Es ist so offen, dass die Fragen der Teilnehmenden aufgegriffen und bearbeitet werden können. Vorkenntnisse werden bei den Teilnehmenden nicht vorausgesetzt. In fünf Bausteinen, die aufeinander aufbauen und sich durch wechselseitige Bezüge verstärken, setzen sich die Teilnehmenden jeweils mit einem „großen“ theologischen Thema auseinander. Es geht nicht um die Vermittlung von Lehrbuchwissen, sondern die Teilnehmenden erarbeiten historische und theologische Hintergründe ausgehend von ausgewählten biblischen Texten. Zum Einsatz kommen Methoden, die die Teilnehmenden aktivieren und eine nachhaltige Auseinandersetzung mit biblischen Texten und theologischen Fragestellungen möglich machen.

#### Baustein 1

### Die Bibel – das Wort Gottes

In der jüdisch-christlichen Tradition bezeugt das Wort der Bibel die Geschichte Gottes mit den Menschen. Die Bibel ist eine Sammlung von Schriften, die in einem Zeitraum von über tausend Jahren entstanden sind. Ihnen ist gemeinsam, dass sie verdichtet von den Erfahrungen erzählen, die Menschen mit Gott gemacht haben. Welche Bedeutung hat die Bibel für Christen? Wie steht es mit Autorität und Wahrheit der Bibel? Wie ist sie entstanden? Und wie kann man sie sich heute erschließen?

#### Baustein 2

### Der eine Gott

„Ich bin, der für euch da ist“, so stellt Gott sich selbst vor, als Mose ihn am brennenden Dornbusch nach seinem Namen fragt (Ex 3,14). Damit wird die heilvolle und befreiende Gegenwart Gottes zur Sprache gebracht. Er ist ansprechbar, aber unverfügbar. „Du sollst dir kein Bildnis machen“, heißt es deshalb in Ex 20,4. Und doch können Menschen nicht anders, als in Bildern von Gott zu reden, die von unseren menschlichen Erfahrungen, Bedürfnissen und Wünschen ausgehen. Welche Bilder von Gott kennt die biblische Tradition? Welche Funktion hat das Bilderverbot? Und was heißt es, dass Gott den Menschen nach seinem Bild schuf?

#### Baustein 3

### Jesus Christus – das Brot des Lebens

Über den historischen Jesus, der mit einer Schar Jünger/innen durch Galiläa zog, predigte und schließlich hingerichtet wurde, wissen wir wenig – die biblischen Texte taugen als historische Quellen nur bedingt. Bekannt ist das Zentrum der Verkündigung Jesu: die Botschaft, dass das Reich Gottes nah ist (Mk 1,14). Jesu Wunder lassen es schon jetzt anbrechen und machen es für Menschen erfahrbar. Es sind Mutmach- und Hoffungs-geschichten für die Schwachen und Verlorenen. War Jesus Gottes Sohn? Wie können wir seine Wunder verstehen? Und was heißt es heute, sich für die Sache Gottes zu engagieren?

## Rüdiger Rentzsch, Verwaltungsdirektor des Landeskirchenamtes, über die Kooperation mit dem eeb Nordrhein, theologisches Schwarzbrot und Perspektiven für den Basiskurs.

### horizonte: Welche Vorgeschichte hat der Kurs?

**Rüdiger Rentzsch:** In den letzten Jahren haben wir einzelne theologische Fortbildungen angeboten, die sehr gut besucht waren. Deutlich war, dass es ein Bedürfnis nach einem Mehr an Wissen gibt. Außerdem haben wir auch einige Beschäftigte im Landeskirchenamt, die nicht klassisch kirchlich sozialisiert, aber nach meiner Beobachtung an dieser Stelle neugierig sind. Sie gewinnen durch ihre Beschäftigung im Landeskirchenamt einen neuen Bezug zu ihrer Kirche. Oft fehlt ihnen – wie auch vielen mit klassischer kirchlicher Sozialisation – Grundwissen, auf dem die Sprachfähigkeit in Sachen Kirche und Theologie basiert. Der Vorschlag des eeb Nordrhein, einen Basiskurs Bibel und Theologie als Pilotprojekt anzubieten, kam da genau richtig.

### Ziel des Basiskurses ist es, die Unternehmensphilosophie der Organisation Kirche verständlich zu machen. Warum?

Es ist wichtig, dass die Beschäftigten sich in hohem Maß mit dem identifizieren, auf das es uns wirklich ankommt. Denn wir stehen vor schwierigen Entwicklungen – und wenn wir diese als Dienstgemeinschaft bewältigen wollen, müssen wir das Priestertum aller Glaubenden dringend stärken.

### Was ist das Spezielle an diesem Kurs?

Diese Form des gemeinsamen Lernens: Menschen aus ganz unterschiedlichen Abteilungen des Landeskirchenamtes, mit unterschiedlichen beruflichen Hintergründen und aus unterschiedlichen Funktionen kommen als lernende Gemeinschaft zusammen. Vielleicht wäre es zukünftig möglich, dass in so einem Kurs auch verschiedene kirchliche Organisationen einander begegnen. Wenn Beschäftigte aus Landeskirche und Diakonie, Landeskirchenamt und Kirchenkreisen auf dieser Ebene ins Gespräch kommen, können wir alle nur dabei gewinnen.

### Die Beschäftigung mit Gottesbildern, dem Kreuz oder neutestamentlichen Wundergeschichten – der Kurs bietet ja richtiges theologisches Schwarzbrot. Nicht gerade die leichte Kost.

Es geht darum, Menschen, die sich fordern wollen, die Fragen haben, für die es auf gemeindlicher Ebene oft keinen Ort gibt, ein Angebot zu machen und ihnen auch auf intellektueller Ebene Impulse zu geben. Es ist soviel Potential vorhanden. Das hat unser Pilotprojekt gezeigt. Manches mag für den einen oder anderen nicht so leicht sein, weil es althergebrachten oder anerzogenen Vorstellungen zuwiderläuft. Damit muss man sensibel umgehen. Aber so ist das mit Schwarzbrot: Gegebenenfalls ist es nicht leicht verdaulich, aber dafür macht es satt.

### Fazit der zehn Teilnehmenden: „Alles prima – aber wir brauchen eine Fortsetzung.“ Wäre denn aus Ihrer Sicht eine Verstetigung sinnvoll?

Das kann ich mir für das Landeskirchenamt vorstellen. Und es ist ja bewusst ein Pilotprojekt. Was wir hier ausprobiert haben, soll anschließend für andere Bereiche weiterentwickelt werden. Der Bedarf, der im Landeskirchenamt vorhanden ist, den gibt es sicher auch in Gemeinden oder z. B. in kreiskirchlichen Verwaltungen. Meine Anregung ist, dass wir sowohl in der Superintendenten-Konferenz als auch in der Konferenz für Verwaltungsangelegenheiten das Curriculum vorstellen und von den Erfahrungen berichten. Ich bin mir sicher, dass ein solches Format auf großes Interesse stoßen wird.

### Baustein 4

#### Kreuz und Auferstehung

Das Kreuz ist das zentrale Symbol des christlichen Glaubens. Es steht sowohl für den Tod als auch für die Auferstehung Jesu. In seiner Vieldeutigkeit polarisiert es stark: Menschen lehnen es als Zeichen für Gewalt und Unterdrückung ab. Genau so ist das Kreuz aber auch Zeichen für Heil, Erlösung und den mitleidenden Gott. Kreuz und Auferstehung gehören zusammen – ohne die Auferstehung Jesu von den Toten bleibt das Kreuz lediglich ein grausiges Marterinstrument. Dabei steht am Anfang des Christentums nicht ein leeres Grab – Jesus kann nicht unter den Toten, sondern nur unter den Lebenden gefunden werden. Die Osterberichte der Bibel erzählen von Menschen, die dem auferweckten Jesus begegnen und so zum Glauben kommen. Welche Bedeutung hat die Auferstehungshoffnung für das Leben der Jünger/innen Jesu und für uns heute? Wo und wie können Menschen die Gegenwart des gerechten und lebensspendenden Gottes erfahren? Und was bedeutet die Auferstehung Jesu aus eschatologischer Perspektive?

### Baustein 5

#### Vaterunser

Das Vaterunser ist das bekannteste Gebet der Christenheit und hat für Frömmigkeit und Liturgie eine sehr große Bedeutung. Es verbindet Christinnen und Christen durch die Zeiten und über die trennenden Grenzen von Konfessionen und Kirchen hinweg. Der Wortlaut des Gebets ist angelehnt an Mt 6,9-13. Matthäus hat den Text in die Mitte der Bergpredigt gestellt und damit ins Zentrum der Verkündigung Jesu vom Anbruch der gerechten Welt. Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und die Hoffnung auf Veränderung – wo finden wir sie im Vaterunser? Welches Gottesbild begegnet in diesem Text? Und in welcher Beziehung steht das Vaterunser zur jüdischen Gebets-tradition?



# Theologische Bildung im eeb Nordrhein und seinen Zweigstellen

Angebote im ersten Halbjahr 2018

## „Du leuchtest in meine Seele.“ Einführung in die christliche Mystik

„Mystik ist das Grenzgebiet des Glaubens, in dem die Seele Atem holt zwischen Wort und Wort“, schrieb Martin Buber. Die mystische Erfahrung ist unmittelbar und tut sich eher schwer mit Worten. Und trotzdem verdanken wir den christlichen Mystikerinnen und Mystikern wunderschöne Texte. Was sind die Kennzeichen von Mystik? Was macht mystische Sprache aus? Gibt es so etwas wie eine Theologie der Mystik? Und brauchen wir heute mehr Mystik in unseren Kirchen?

**Termine:** 03. – 06.05.2018 und  
07. – 10.06.2018  
eeb Nordrhein, Tel. 0211 / 54 24 19-0

## Kaum zu glauben: Wunder im Neuen Testament

Die Frage der Wunder wird seit der Aufklärung kontrovers beurteilt. Wunderauslegung findet seither in Auseinandersetzung mit dem naturwissenschaftlich-rationalen Wahrheitsbegriff statt. Neben zahlreichen Versuchen, Wunder rational zu erklären, werden sie als fromme Mythen eingestuft oder, gegen die Erkenntnisse moderner Vernunft, als historische Tatsachen behauptet. An den Wundergeschichten bewährt sich der christliche Glaube. Was sind Wunder überhaupt? Hat Jesus tatsächlich Wunder vollbracht oder sind die Wundergeschichten fromme Legenden? Kann man heute noch an Wunder glauben?

**Termin:** 07.03.2018, 20.00 – 21.30 Uhr  
Familien- und Erwachsenenbildungs-  
werk im Kirchenkreis Leverkusen  
Tel. 02174/89 66-181



## Wo ist Gott? Die Rede von Gott und unsere Vorstellungen vom Universum

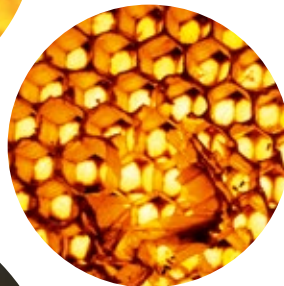
Wo bin ich? Wir können unseren Ort im Universum recht genau bestimmen. Aber wie beantworten wir die Frage: Wo ist Gott?

**Termin:** 05.06.2018, 18.30 – 20.00 Uhr  
Neues Ev. Forum Kirchenkreis Moers,  
Tel. 02841/10 01 35

## „Ich mache alles neu“ Wandlung und Neubeginn in der Bibel

Viele biblische Texte erzählen davon, wie die Begegnung mit Gott das Leben von Menschen radikal verändert. Manchmal ist so eine Veränderung ersehnt und erhofft, manchmal vollzieht sie sich völlig überraschend und unerwartet. Sara und Abraham z. B. vertrauen auf eine göttliche Verheißung und verlassen ihre Heimat, machen sich auf den Weg. Jesus ruft zur Umkehr (was auch immer das heißen mag). Seine Jüngerinnen und Jünger Jesu lassen sich von dieser Botschaft berühren und folgen ihm nach. Wir werden uns mit biblischen Texten zum Thema Wandlung und Neubeginn beschäftigen. Wie können sie uns heute noch inspirieren? Wie lassen sich Begriffe wie „Umkehr“ und „Nachfolge“ in unser Leben übersetzen? Wo begegnen wir Gott und lassen uns von ihm berühren?

**Termine:** 02.02. | 01.03. | 15.03.2018  
18.00 – 20.15 Uhr  
Ev. Erwachsenenbildung im Kirchenkreis  
Jülich, Tel. 02461/9966-0



## Paulus. Vom Verfolger zum Versöhner

Von Religion erfährt man heute oft im Zusammenhang mit Fanatismus und Gewalt. Hat das Christentum in Paulus ein Vorbild dafür, wie aus einem religiösen Fanatiker ein Apostel der Versöhnung wird? Zu fragen ist: War er in seiner vorchristlichen Zeit wirklich ein aggressiver Fundamentalist? Oder hat man dieses finstere Bild des Christenverfolgers nicht als Kontrast übertrieben dargestellt? Und es ist offen, ob er sich wirklich von seinem Fanatismus abgewandt hat. Zeigt Paulus maßlose Polemik gegen manche Gegner nicht etwas ganz anderes?

**Termin:** 11.04.2018, 18.00 – 19.30 Uhr  
Ev. Stadtakademie Düsseldorf  
Tel. 0211/95757-746

## Impressum

### Herausgeber

Ev. Erwachsenenbildungswerk  
Nordrhein e.V.  
Kaiserswerther Str. 450  
40474 Düsseldorf  
Tel. 0211 / 54 24 19-10  
info@eeb-nordrhein.de  
www.eeb-nordrhein.de

### Redaktion

Dr. Claudia Eliass (V.i.S.d.P.)

### Bildnachweis

Titelseite: moqua/photosase.com;  
Carolin Ulbricht  
Seite 4: GBD.COLOGNE/photocase.de;  
Fascinadora/shutterstock.com;  
Smile Fight/shutterstock.com

### Druck

TIAMATdruck GmbH, Düsseldorf

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder, die nicht mit der des Herausgebers übereinstimmen muss. Nachdruck von Texten und Bildern ist nur mit Genehmigung des Herausgebers und Quellenhinweis gestattet.